

„Gewalt ist oft ein Hilfeschrei“

Was tun gegen Gewalt und Körperverletzung im Klassenzimmer? Politiker und Experten geben Auskunft.

ANDREAS KOLLER
MARIA ZIMMERMANN

WIEN, SALZBURG. Gewalt von Schülern gegen Schüler. Gewalt von Schülern gegen Lehrerinnen und Lehrer. Verletzte Pädagogen. Und das alles in einer Schweigespirale, da das Problem tabuisiert und oftmals vertuscht werde. Über diese Klage eines Salzburger Lehrerverreters haben die SN am Mittwoch berichtet. Wie wollen Politiker und Experten das Problem lösen?

Salzburgs Bildungsdirektor Rudolf Mair plädiert für „null Toleranz“ bei Gewalt in der Schule. Dem Vorschlag von ÖVP-Sicherheits-sprecher Karl Mahrer (Körperverletzungen an Lehrern sollten automatisch als schwere Körperverletzungen gelten und damit mit einem höheren Strafraum versehen sein, Anm.) könne er durchaus etwas abgewinnen, sagt er. In erster Linie plädiere er aber für Prävention. Denn: „Kein Kind wird böse geboren.“ Meist multiplizierten sich „ungünstige Faktoren“, die die Kinder „wie einen Rucksack voller Not mit sich tragen“, sagt der Bildungsdirektor. Gewalt von Kindern „ist oft ein Hilfeschrei“.

Mair verweist auf die „ausgezeichnete Arbeit“ der Beratungslehrer und der Schulsozialarbeit. Diese müsse ausgebaut werden: „Sonst haben wir eines Tages Probleme, die wir nicht in den Griff kriegen.“

„Ja, es gibt Gewalt an Schulen“, bestätigt auch Heinrich Himmer, der Bildungsdirektor von Wien. Vor allem bei den elf- bis 14-jährigen Burschen gebe es zum Teil eine „hohe Gewaltbereitschaft“ – und dort setzen die Wiener Schulbehörden mit ihren Maßnahmen an.

Eine davon trägt den sperrigen Namen „Normverdeutlichungsverfahren“. Was steckt dahinter? Eigens geschulte Polizistinnen und Polizisten kommen in die Schule – und setzen sich mit den Missetätern zusammen. „Die erklären dem Burschen in einem Vieraugengespräch, was es für ihn bedeuten würde, wenn er auf dieser Bahn weitertut“, schildert Bildungsdirektor Himmer. Dieses Programm finde vor allem im Polytechnischen Lehrgang Anwendung.

Ferner gibt es das Ziel, dass jedem Schulleiter ein „Grätzelpolizist“ zugeteilt wird, den der Direktor persönlich kennt, dessen Handynummer er hat und an den er sich jederzeit wenden kann.



„Kein Kind wird böse geboren.“

Rudolf Mair,
Bildungsdirektor

Und schließlich gibt es Konsequenzen auf der disziplinarischen Ebene. Wurden früher Missetäter nach wiederholter Ermahnung ohne weitere Betreuung für einige Wochen vom Unterricht ausgeschlossen (Himmer: „Das war wie verlängerte Ferien“), müssen sich die ausgeschlossenen Schüler nun regelmäßig beim Schulpsychologen melden, den Unterrichtsstoff in der Schule abholen und die Hausübungen nachholen.

Himmer räumt ein, dass es hinsichtlich gewalttätiger Vorfälle an den Schulen eine hohe Dunkelziffer gibt. Laut den Wiener Schulbehörden hat es in Wien im vergangenen

Schuljahr 229 Anzeigen wegen Handlungen gegen Leib und Leben, zum Beispiel Körperverletzung, gegeben. Zwölf Mal sei Nötigung oder gefährliche Drohung angezeigt worden, 17 Mal sexuelle Belästigung. Die mit Abstand meisten Anzeigen erfolgten an den Neuen Mittelschulen (NMS). Auch bei den vom Unterricht suspendierten Schülern stechen die NMS hervor. Hier wurden 145 Schüler zeitweilig vom Unterricht ausgeschlossen. An den AHS waren es nur acht.

Wien ist – als einzige Millionenstadt Österreichs – Spitzenreiter in der Anzeigenstatistik wie auch bei den von den Schulen gemeldeten Polizeieinsätzen. Österreichweit gab es im vergangenen Schuljahr 847 Anzeigen mit Gewaltvorkommen, wobei der Großteil (511) wegen Körperverletzung erstattet wurde, gefolgt von 230 Anzeigen wegen Delikten gegen fremdes Vermögen (Raub, Diebstahl), 47 Anzeigen wegen Nötigung oder Stalkings, 46 Anzeigen wegen sexuellen Missbrauchs. Die Polizei rückte 857 Mal aus, 315 Mal in Wien.

Der Bundeshauptstadt folgen in der Gewaltstatistik die Steiermark (161 Polizeieinsätze, 156 Anzeigen) und Oberösterreich (160, 133). Salzburg belegt den drittletzten Platz vor dem Burgenland und Vorarlberg mit 30 Polizeieinsätzen (davon 17 wegen Körperverletzung, neun wegen Eigentumsdelikten, zwei wegen Mobbings und Stalkings und zwei wegen Verletzung der sexuellen Integrität) und 28 Anzeigen.

Bildungsminister Heinz Faßmann will zu einer Gesprächsrunde mit den Schulverantwortlichen und der Jugendwohlfahrt in den Bundesländern einladen. Denn es gebe



Die Schulsozialarbeit muss ausgebaut werden: „Sonst haben wir eines Tages Probleme, die wir nicht in den Griff kriegen.“

BILD: SN/APA/HANS KLAUS TECHT

viele Probleme, die durch Sozialarbeit abgedeckt werden müssten: „Da geht es nicht nur um Gewalt zwischen Schülern oder von Schü-



„Schulen sind Spiegelbild der Gesellschaft.“

Gertraud Salzmann,
Christliche Lehrer

lern an Lehrern, sondern auch um Mobbing und häusliche Gewalt“, sagte Faßmann auf SN-Nachfrage. Aber, betonte er: „Man kann und darf nicht von der Schule die Lösung aller gesellschaftlichen Probleme erwarten und den Lehrern diesen Rucksack umhängen.“ Mit

mehr Ressourcen an den Schulen allein sei nicht alles gelöst. Was bei der Gesprächsrunde herauskommen soll? Möglicherweise die Erkenntnis, dass es mehr geschultes Personal brauche – auch in den Schulen. Zentral sei aber, dass man das mit der Jugendwohlfahrt gemeinsam löse.

Gertraud Salzmann, Bundesobfrau des Vereins Christlicher Lehrer und ÖVP-Bildungspolitiklerin, will die Gewalt in der Schule nicht von der Gewalt im Alltag trennen: „Das ist ein allgemeingesellschaftliches Problem.“ Die Hemmschwelle für Aggression sei gesunken, „daher müssen wir bei der Konfliktkultur ansetzen“. Salzmann: „Die Schulen sind ein Spiegelbild der Gesellschaft.“

„Mit Strafen allein bekommen wir das nicht in den Griff“

Laut Pflichtschulgewerkschaftschef Paul Kimberger zeigt die Statistik zu Gewalt gegen Lehrer nur die Spitze des Eisbergs.

SN: Ein Salzburger Pädagoge schlug Alarm wegen der stark zunehmenden Gewalt gegen Lehrer. Deckt sich das mit Ihrer Wahrnehmung?

Paul Kimberger: Wir haben sowohl eine quantitative als auch eine qualitative Steigerung. Das lässt sich auch durch Zahlen belegen. Wobei ich dazu sage, dass das nur die Spitze eines Eisbergs ist. Vieles geht nicht in die Statistik, weil es immer noch viel zu viele Tabus gibt.

SN: Weil es an Schulen heißt, „Bei uns gibt es so etwas nicht“, und Lehrer sich verschämt denken, „Was mache ich falsch, dass gerade mir das passiert?“ Ganz genau. Wir haben begonnen, die Kollegenschaft für dieses The-

ma zu sensibilisieren, und die Rückmeldungen im Hinblick auf Gewalt werden mehr. Gewalt hat in der Schule nichts verloren. Es geht über die gesamte Bandbreite, beginnend bei verbaler Gewalt.

Was uns und unsere Rechtsabteilung sehr beschäftigt, ist die Gewalt in den sozialen Medien. Da geht es um Verleumdung und Beleidigung von Lehrern oder etwa darum, dass eine Unterrichtssequenz mitgefilmt und verfremdet wird. Das Ganze geht bis zur körperlichen Gewalt. Es hat etliche Angriffe gegen Lehrerinnen und Lehrer gegeben.

SN: Es sind immer mehr Lehrer von Angriffen betroffen. Wir haben hier steigende Zahlen, ja. Jeder dritte bis vierte Lehrer ist di-



Paul Kimberger,
Vorsitzender der
Gewerkschaft
der Pflichtschul-
lehrer. BILD: SN/APA

rekt oder indirekt in den letzten Jahren mit Gewalt konfrontiert gewesen.

SN: Was sagen Sie zum Vorstoß des ÖVP-Abgeordneten Mahrer, Lehrer im Strafrecht wie Polizisten verstärkt zu schützen?

Wir brauchen hier ein Bündel von Maßnahmen. Mit Strafen allein werden wir das Problem nicht in den Griff bekommen. Was uns in den Schulen fehlt, ist ein Unterstüt-

zungs- und Supportsystem, wie das in anderen Ländern etabliert ist. Mit Psychologen, Sozialarbeitern etc. Wir müssen sehr viel machen in der Gewaltprävention.

Das wird der Schule allein nicht gelingen – da brauchen wir die Eltern und die Gesellschaft dazu. Das muss insgesamt ernst genommen werden.

SN: Wird es das nicht?

Da wird immer noch von Einzelfällen gesprochen – ich kann das nicht mehr hören. Das ist eine Verharmlosung eines schwerwiegenden Problems. Wenn wir das jetzt in unseren Klassen nicht in den Griff bekommen, wird das in ein paar Jahren in der Gesellschaft ein noch viel größeres Problem sein.

SN: Warum nimmt die Gewalt zu? Welche Hintergründe sehen Sie?

Das hängt mit gesamtgesellschaftlichen Phänomenen zusammen, aber auch mit dem Thema Digitalisierung, wenn man sieht, was Kinder in der heutigen Welt vom Kleinkindalter an im Netz alles konsumieren.

Gesellschaftliche Grenzen in den Bereichen Moral, Ethik, Werte, Benehmen sind leider nicht mehr gültig. Deshalb plädiere ich sehr dafür, dass es in der Schule wieder weniger um kompetenzorientierte Ausbildung im Hinblick auf spätere Chancen am Arbeitsmarkt geht, sondern wieder mehr um Menschenbildung.

HELMUT SCHLIESSELBERGER